

Von Auferstehung und Totengeistern

Predigt von Andreas Werder zu Lukas 24,36-49 in der Kirche Dorf am 25.4.21 um 09.40 Uhr.

1. Lesung 1 Samuel 28,3-25: Der Prophet Samuel als Totengeist

Samuel aber war gestorben, und ganz Israel hielt die Totenklage um ihn, und sie begruben ihn in Rama, in seiner Stadt. Saul aber hatte die Totenbeschwörer und Wahrsager aus dem Land entfernt. Und die Philister sammelten sich, rückten an und lagerten bei Schunem; Saul aber versammelte ganz Israel, und sie lagerten im Gilboa. Und Saul sah das Heer der Philister und fürchtete sich, und sein Herz bebte heftig. Und Saul befragte den Herrn, aber der Herr antwortete ihm nicht, nicht durch Träume, nicht durch die Urim, nicht durch die Propheten. Da sagte Saul zu seinen Dienern: Sucht mir eine Frau, die Herrin ist über einen Totengeist. Dann will ich zu ihr gehen und sie befragen. Und seine Diener sagten zu ihm: Sieh, in En-Dor gibt es eine Frau, die Herrin ist über einen Totengeist. Da verkleidete sich Saul, zog andere Kleider an und ging, er und mit ihm zwei Männer, und bei Nacht kamen sie zu der Frau. Und er sagte: Befrage doch den Totengeist für mich, und bringe mir den herauf, den ich dir nenne. Die Frau aber sagte zu ihm: Sieh, du weisst, was Saul getan hat, dass er die Totenbeschwörer und Wahrsager im Land ausgerottet hat. Warum stellst du mir also eine Falle, so dass ich getötet werde? Saul aber schwor ihr beim Herrn: So wahr der Herr lebt, dich soll in dieser Sache keine Schuld treffen! Da sagte die Frau: Wen soll ich dir heraufbringen? Und er sagte: Bring mir Samuel herauf! Und die Frau sah Samuel und schrie laut auf, und die Frau sagte zu Saul: Warum hast du mich betrogen? Du bist Saul! Der König aber sagte zu ihr: Fürchte dich nicht. Was hast du denn gesehen? Und die Frau sagte zu Saul: Einen Gott sah ich aus der Erde heraufsteigen. Und er sagte zu ihr: Wie sieht er aus? Und sie sagte: Ein alter Mann steigt herauf, und er ist in einen Mantel gehüllt. Da wusste Saul, dass es Samuel war, und er neigte das Angesicht zur Erde und warf sich nieder. Samuel aber sprach zu Saul: Warum schreckst du mich auf und lässt mich heraufkommen? Und Saul sagte: Ich bin in grosser Not: Die Philister kämpfen gegen mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht mehr, weder durch die Propheten noch durch Träume. Da habe ich dich gerufen, damit du mich wissen lässt, was ich tun soll. Und Samuel sprach: Warum fragst du mich, da doch der Herr von dir gewichen und dein Feind geworden ist? Der Herr hat für ihn ja so gehandelt, wie er es durch mich angekündigt hat: Der Herr hat dir das Königtum aus der Hand gerissen und es dem anderen, David, gegeben. Weil du nicht auf die Stimme des Herrn gehört hast und seinen glühenden Zorn an Amalek nicht vollstreckt hast, darum hat der Herr dir dies am heutigen Tag angetan. Und so wird der Herr mit dir auch Israel in die Hand der Philister geben, und morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein. Auch das Heer Israels wird der Herr in die Hand der Philister geben. Da fiel Saul sogleich seiner ganzen Länge nach zur Erde, und er fürchtete sich sehr vor den Worten Samuels. Auch war keine Kraft mehr in ihm, denn er hatte den ganzen Tag und die ganze Nacht nichts gegessen. Und die Frau kam zu Saul und sah, dass er sehr erschrocken war. Und sie sagte zu ihm: Sieh, deine Sklavin hat auf deine Stimme gehört: Ich habe mein Leben aufs Spiel gesetzt und habe auf deine Worte gehört, die du zu mir gesagt hast. Und nun höre doch auch du auf die Stimme deiner Sklavin: Ich will dir einen Bissen Brot vorsetzen, und du sollst essen, damit du bei Kräften bist, wenn du deinen Weg gehst. Er aber weigerte sich und sagte: Ich werde

nicht essen. Da drängten ihn seine Diener und auch die Frau, und er hörte auf ihre Stimmen, stand von der Erde auf und setzte sich auf das Bett. Die Frau aber hatte ein gemästetes Kalb im Haus und schlachtete es eilends. Dann nahm sie Mehl, knetete es und backte daraus ungesäuerte Brote. Und das stellte sie vor Saul und seine Diener, und sie assen. Dann standen sie auf, und noch in jener Nacht gingen sie davon.

2. Lesung Lukas 24,36-49

Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! Da gerieten sie in Angst und Schrecken und meinten, einen Geist zu sehen. Und er sagte zu ihnen: Was seid ihr so verstört, und warum steigen solche Gedanken in euch auf? Seht meine Hände und Füße: Ich selbst bin es. Fasst mich an und seht! Ein Geist hat kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr es an mir seht. Und während er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie aber vor lauter Freude noch immer ungläubig waren und staunten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Da gaben sie ihm ein Stück gebratenen Fisch; und er nahm es und ass es vor ihren Augen. Dann sagte er zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch mit euch zusammen war: Alles muss erfüllt werden, was im Gesetz des Mose und bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Dann öffnetet ihr ihren Sinn für das Verständnis der Schriften und sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Gesalbte wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen, und in seinem Namen wird allen Völkern Umkehr verkündigt werden zur Vergebung der Sünden - in Jerusalem fängt es an -, und ihr seid Zeugen dafür. Und seid gewiss, ich sende, was der Vater mir verheissen hat, auf euch herab; ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet werdet.

3. Predigt

Für Vera war Noemie ein Glücksfall. Dieses Mädchen war immer fröhlich, das schien unverwundlich! Vera dachte, sicher hat Noemie eine grossartige Familie und ein wunderschönes Zuhause. Nach der Schule begleitete sie ihre neue Freundin und war sicher, bald die schönste Wohnung im Dorf zu Gesicht zu bekommen. Gross war ihre Überraschung, als sich eine einfache Mietwohnung als das Zuhause von Noemie, ihrer jüngeren Schwester und ihrer Mutter herausstellte. Ein Vater hingegen war nicht da. Weisst du, sagte Noemie, und jetzt schien sie das erste Mal nicht mehr ganz so fröhlich, er war krank und ist vor einem halben Jahr gestorben.

Liebe Gemeinde

Einige Zeit nach dem Tod meiner Mutter hatte ich einen Traum, aussergewöhnlich realitätsnah, farbig, dreidimensional und in hoher Auflösung. In diesem Traum sass ich mit meiner Mutter und meiner ebenfalls verstorbenen Grossmutter an einem Küchentisch und diskutierte mit ihnen über die Herkunft des Wortes Herrenweg, weil wir damals am Herrenweg in Aesch wohnten. Leider endete der Traum, bevor wir zu einer Antwort auf diese Frage gekommen waren. Dieser Traum blieb mein intensivstes Erlebnis mit diesen beiden mir lieben Verstorbenen. Ich erlebte noch einmal die Gemeinschaft mit ihnen und empfand es als tröstlich, dass diese Gemeinschaft ein Teil von mir geworden war. Viele Menschen erleben auf die eine oder andere Weise die Nähe von Verstorbenen und werden dadurch getröstet.

Etwas anderes ist es, wenn ein Mensch aus seiner Totenruhe wieder herausgeholt werden soll – davon rät uns die Bibel eindringlich ab. *Warum schreckst du mich auf und lässt mich heraufkommen?* fragt Samuel. Die Totenbefragung endet für Saul mit Worten, vor denen er sich immer gefürchtet hat, kraftlos fällt er der Länge nach zu Boden. Nur mit Mühe kann ihn die Herrin über den Totengeist überreden, etwas zu essen. Schwer beladen mit schicksalshaften Worten verlässt Saul mit seinen Männern die Wahrsagerin und geht in sein Verderben. Es wundert uns nicht, dass die Jünger gewaltig erschrecken, als sie glauben, Jesu Totengeist zu sehen. Wird das jetzt ihr Ende sein?

Dem Evangelisten Lukas ist es bewusst: Ostern ist und bleibt ein schwer verdauliches Ereignis, das in seiner Beschreibung einen grossen Platz einnimmt. Seit der Auferstehung sind immer noch keine 24 Stunden vergangen, es ist jetzt die Nacht, die auf den Ostertag folgte. Jesus hat seine Jünger enorm erschreckt. Das war zwar nicht seine Absicht, aber damit musste er rechnen. Sein Ziel ist eigentlich die Osterfreude, aber bis dahin ist es noch ein ganzes Stück Arbeit. Jesus hat seine Jünger verstört, und auch das war nicht seine Absicht. Sein Ziel ist die Ostergewissheit, und auch bis dahin ist es noch eine ganz schöne Wegstrecke. Die Jünger sind noch ganz im Saul-sieht-Samuel-Modus, es ist noch eine weite Strecke zu «Jesus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!»

Wie macht das Jesus im Lukasevangelium? Wie schafft er es, den Jüngern die Angst zu nehmen und Freude in ihnen zu entfachen? Wie schafft er es, die Verstörung in Gewissheit zu verwandeln?

Das Unternehmen Auferstehensfreude wurde gut geplant und vorbereitet. Schon lange vor Jesu Tod begann er seinen Tod und seine Auferstehung anzukündigen. Das alles lag allerdings dermassen weit ausserhalb des Vorstellungsvermögens seiner Mitmenschen, dass sie sich zwar die Worte merken konnten, deren Bedeutung aber blieb ihnen verborgen.

Die Osterbegegnung mit den Jüngern wurde dann durch drei Begegnungen vorbereitet: Zuerst waren es die Frauen, die mit den Jüngern unterwegs waren, die beim leeren Grab eine Engelserscheinung hatten und hörten, Jesus sei vom Tod auferweckt worden. Dann waren es zwei ansonsten unbekannte Jünger, die Jesus in ihrem Begleiter auf dem Weg nach Emmaus erkannten. Schliesslich berichtete Petrus von einer Jesus-Erscheinung, sodass die aufgeregte Überzeugung da war: Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden. Was das wirklich bedeutete, war den Jüngern trotz dieses Glaubenssatzes nicht klar.

Sie sind mitten ins Gespräch über diese Auferstehung vertieft, als plötzlich Jesus auftaucht. Jesus versucht, die Situation mit seinem Gruss sofort zu entschärfen. Er benutzt dieselben Worte, welche Boten Gottes immer verwenden, die Worte, welche die Engel schon zu den Hirten gesagt haben, die Worte, die noch im heutigen Israel zur Standardbegrüssung gehören: *Friede sei mit euch*: Schalom alechem! Doch das nützt nichts. Die Jünger reagieren mit Angst und Schrecken. Sie sind völlig verstört und Jesus wundert sich:

Was seid ihr so verstört und warum steigen solche Gedanken in euch auf?

Die Jünger glauben, einen Totengeist zu sehen, und versuchen sich das Ganze rational zu erklären. Versuche einer rationalen Erklärung der Auferstehung helfen ihnen nicht weiter, und sie sind bis heute fruchtlos geblieben, sie führen eher zu Verstörung als zu Freude. Mit

ihrer Geister-Hypothese verfolgen die Jünger ohnehin einen völlig verkehrten Ansatz, den Jesus sofort korrigiert. Statt zu überlegen sollen die Jünger zuerst einmal genau hinschauen und Jesus anfassen. Es ist spannend, dass die Jünger Jesus nicht an seinem Gesicht von einem Geist unterscheiden können, sondern an seinen durchbohrten Händen und Füßen, welche die Jünger nun zaghaft anfassen. Als Auferstandener trägt Jesus immer noch die Wundmale seines Todes. Diese Wundmale sind eine Art Kaufquittung, die besagt: Ich habe für eure Schuld bezahlt. Ihr gehört jetzt mir.

Genau das hat es gebraucht – die Wundmale. Sie trösten die Jünger, jetzt werden sie mit Freude erfüllt. Erklären könnten sie das bestimmt nicht, aber sie freuen sich. Sie freuen sich so stark, und das ist ein wenig typisch für die Auferstehensfreude, dass sie vor lauter Freude immer noch nicht realisieren, was passiert ist. Es geht den Jüngern wie Giulia Steingruber, die gerade Europameisterin geworden ist und im Interview sagt: Ich muss es wirklich noch verarbeiten, es ist alles so schnell gegangen.

Für die Sportlerin gibt es als Verarbeitungshilfe ein paar Interviews und Umarmungen, die Jünger werden gefragt, ob sie etwas zu essen dahätten. Gegessen haben sie vermutlich noch nicht so viel, da ist es ihnen wohl nicht anders als König Saul ergangen, aber immerhin haben sie noch etwas Original-Ostermahlzeit da, nämlich gebratenen Fisch.

Den setzen die Jünger Jesus vor und schauen ihm gespannt zu. Ich kann mir gut vorstellen, dass Jesus diese Szene so richtig ausgekostet hat. Oh, dieser Fisch schmeckt aber fein, wer hat ihn den gebraten? Ja, ganz ausgezeichnet! Hast du vielleicht noch etwas Brot und Salz da? Ich stelle mir vor, wie er während dem Kauen in die weit geöffneten Augen seiner verdutzten Jünger schaut und beobachtet, wie lange die Kiefer wohl noch so weit nach unten hängen.

Ganz normal ist die Mundstellung der Jünger bei dieser Nach-Henkers-Mahlzeit immer noch nicht, und so geht Jesus zur nächsten Stufe seines Rehabilitationsprogramms. Er geht mit den Anwesenden noch einmal sein ganzes Lehrprogramm durch, erklärt den Jüngern, was das Alte Testament über den Tod und die Auferstehung des Gesalbten zu sagen hat, und hilft den Jüngern, ihre Erinnerung wieder zu finden. Dabei geht es den Jüngern wie den beiden Emmaus-Wanderern: Es wird ihnen warm ums Herz. Jesus hat sich unterdessen richtig in Schwung geredet und bleibt nicht bei Karfreitag und Ostern stehen, seine Predigt geht nahtlos in die Auffahrts- und Pfingstbotschaft über: Ausgehend von Jerusalem soll in seinem Namen allen Völkern Umkehr verkündigt werden zur Vergebung der Sünden. Seine Jünger werden Zeugen der Auferstehung sein, und sie werden mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Auch davon werden die Jünger nicht so viel verstanden haben, so richtig runterfallen tut der Zwanziger erst am Pfingstsonntag. Dann aber gewinnt die Freude einen so deutlichen Sieg, dass sie viele Menschen ansteckt. Diese Pandemie der Freude hat in der Geschichte der Menschheit nicht mehr aufgehört und schliesslich auch unser Dorf erreicht, weshalb wir heute hier sind. Die Quelle der Freude hat sich bis heute nicht geändert, immer noch sind es nicht die Gedanken über Jesus, die Freude bereiten, sondern er selbst, ihn anzuschauen, ihn an seinen Wundmalen zu erkennen. Ich frage mich, was es für mich heute in Dorf heisst, Jesus anzuschauen.

In den Menschen, die Freude haben an biblischen Geschichten, sehe ich Jesus. In den Menschen, die sich praktisch einsetzen zum Wohl ihrer Mitmenschen, sehe ich Jesus. In den Menschen, die eine offene Türe haben und Freude an ihren Gästen, sehe ich Jesus. In den Menschen, die trotz eines schweren Schicksals Freude ausstrahlen und zu Gott halten, sehe ich Jesus, ich sehe Menschen, die durch seine Wunden geheilt sind, und das erinnert mich an die Kaufquittung: Durch seine Wunden bin ich geheilt, sein Geist ist in mir.

Wieso bist du immer so fröhlich, wo doch dein Vater vor nicht langer Zeit gestorben ist? fragte Vera. Ich mochte meinen Vater sehr, und er mochte mich auch. Auch wenn er jetzt nicht mehr lebt, ist er für mich immer noch da. Und etwas in mir drin sagt mir: Wo er jetzt ist, hat er es gut, und dorthin werde ich auch kommen. Einmal sagte er mir: Wenn ich sterbe, ist Gott dein Papa. Das ist für mich seither so. Jeden Tag bin ich gespannt, was ich mit Gott erlebe. Und ein besonders tolles Erlebnis war, dich kennen zu lernen.

Amen